Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft

Herausgeber: Wechselwirkung

Band: 8 (1986)

Heft: 31

Rubrik: Berichte ; Projekte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nicht nur für Insider

Alternative Kommunalpolitik Informationsdienst

Alternative Kommunalpolitik. Fachzeitschrift für Grüne und Alternative Politik. 6mal im Jahr. 68 Seiten. Einzelpreis DM 7,- (zzgl. Versand). Jahres-Abo DM 42,- (incl. Versand).

...und noch was: Das aktuelle AKP-Heft zum Kennenlernen versenden wir postwendend, wenn uns DM 7,- in Briefmarken zugehen.

Redaktion/ Vertrieb: Alternative Kommunalpolitik Herforder Str. 92 4800 Bielefeld 1 (0521/17 75 17)

BERICHTE/PROJEKTE

Internationaler Müllkongreß

Von weit her kamen sie ins Palais am Funkturm nach Berlin. Aus Paris, Bangkok, London, Tokio, Washington, Stockholm und auch Mitarbeiter des neu eingerichteten Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit in Bonn fehlten nicht. Anläßlich des 25. Geburtstags des Verbandes privater Städtereinigungsbetriebe trafen sich Fachmänner und einige -frauen zu einem Internationalen Kongreß vom 16. - 18. September 1986. Sowohl Vertreter von Umweltbehörden, Consultings, der Industrie sowie Abfallbeseitiger von kommunaler und privater Seite waren dazu vom Fortbildungszentrum Gesundheits- und Umweltschutz Berlin e.V. eingeladen. Gut 200 Teilnehmer zählte die Veranstaltung, bei der der neuen Manier entsprechend im Titel nicht mehr der Begriff »Beseitigung« zu finden war, sondern es nun fortschrittlich um die »Abfallwirtschaft in großen Städten und Verdichtungsräumen« ging.

Gleich zu Anfang wurde auf den Zusammenhang zwischen stetig steigender Weltbevölkerung – besonders der Expansion der Metropolen – und die damit verbundenen Abfallprobleme beschrieben. Alleine im asiatisch-pazifischen Raum sagen Schätzungen einen Bevölkerungszuwachs von 1 Mrd Menschen bis zum Jahre 2000 auf dann 3,5 Mrd voraus. Calcutta wird voraussichtlich 15 Mio Einwohner besitzen und Shanghai nicht weniger als 25 Mio. Die dabei entstehenden Abfallprobleme sind enorm. Schon heute können Kosten nicht erbracht werden, fehlt Fachpersonal, wird der Großteil des Abfalls auf wilden Kippen verteilt. Gefährliche Abfälle, über deren Verbleib sich schon in unseren Regionen die Fachleute die Köpfe heiß reden, stellen die Entwicklungsländer vor ungeheure Probleme. Kritisch bemerkte ein Vertreter der UN-Umweltbehörde dazu, daß die Dritte-Welt-Länder ihren Entwicklungsweg in Frage stellen sollten, um eben nicht schließlich vor den selben Problemen zu stehen, wie die Industrienationen es heute tun.

Altlasten als Erbe der »Vergraben-und-Vergessen«-Ideologie und gleichzeitig auch als Herausforderung für die Gegenwart zu sehen, darin waren sich alle Redner einig. Kontrovers allerdings war die Einschätzung, ob oder ob nicht die von Altlasten ausgehenden Gefahren für Mensch und Umwelt beherrschbar seien. Reich ausgestattet mit Videofilmen wurde der Vortrag über die sogenannte Sanierung des dioxinverseuchten Gebietes in Seveso, Italien, dargestellt. Spezialgeräte und -fahrzeuge und eine Folienabdichtung für die Deponie ließen das Publikum aufatmen; die Probleme können offenbar gelöst werden, von Katastrophen muß nicht geredet werden.

Dahingehend äußert sich ein Vertreter der Hamburger Umweltbehörde als leider einziger Redner kritisch. Der übliche Begriff »Sanierung« sei seiner Auffassung nach problematisch. Er suggeriere eine *»Zielsetzung und Handlungsmaßstäbe, denen wir heute technisch, praktisch und insbesondere auch aus ökonomischen Gründen noch nicht gerecht werden können«*. Er wies auf ein Bewußtseinsdefizit hin, durch das auch die höchst widersprüchliche Praxis zu erklären sei, *»wonach für den Umgang mit gefährlichen Stoffen, solange sie sich noch im Wirtschaftskreislauf befinden (...) höchste Sicherheitsanforderungen bestehen, daß diese aber geradezu vergessen werden, wenn es um die Deponierung, d.h. aber auch: die Einbringung in die Natur oder Umwelt, geht«*.

Bei aller zur Verfügung stehenden Technologie lassen auch Zahlen des Umweltbundesamtes (UBA) Skepsis aufkommen, ob das Altlastenproblem in Zukunft gelöst werden kann. Allein schon grobe Schätzungen reden von 35 000 problematischen Standorten. Ebenfalls nur sehr grob können Schätzungen der Sanierungskosten ausfallen. Zu viele Aufgaben fehlen noch. Aber dennoch, das UBA kommt schon auf satte 17 Mrd DM für einen Zeitraum der nächsten 10 Jahre. SPD-Schätzungen liegen sogar schon bei 50 Mrd DM. Wer dies jedoch bezahlen wird, wußte selbst der Vertreter des UBA nicht zu sagen. Ob industrie-favorisierte freiwillige Vereinbarungen oder ein Altlastensanierungsfond über Chemiesteuer – es bleibt abzuwarten, wie die 17 Mrd DM allein in der Bundesrepublik aufgebracht werden sollen.

Wie aber begegnet man den Herausforderungen der Abfallwirtschaft, wurde auf dem abschließenden Podium gefragt. Die Besetzung von ranghohen Experten entwickelte indes aber keine entsprechenden Modelle. Stolz waren die Sprecher immer wieder auf die verbesserte Organisation der Abfallbeseitigung, und dem Londoner Vertreter schien es eine Herausforderung für die folgenden Jahre zu sein, das Image der Abfuhrunternehmen von dem der schmuddeligen »Aschemänner« zu sauberen »Müllwerkern« zu arrevieren. In nur einem Beitrag wurde zugestanden, daß Abfallvermeidung ganz ohne Zweifel ökologisch sinnvoll sei. Sie sei *»schlicht umweltbewußtes Handeln, das bei jedem von uns anfängt ...«*, so ein Vertreter des Umladeverbandes Frankfurt. Das vorgestellte »Entsorgungskonzept« – bestehend aus getrennter Sammlung, Verwertung, Verbrennung und Ablagerung – stellt sich offenbar als »gesichert, umweltschonend und zukunftsweisend« dar. Der abschließende Film betonte noch einmal die Sorglosigkeit der »Entsorgung«. Der Müll wurde begleitet vom Plastiksack in die Müllfahrzeuge hin zur Verbrennungsanlage. Der Blick in den glühenden Feuerungsraum wurde mit klassischer Musik untermalt ... und flott ging es weiter mit neuer Hydraulik und Anlagentechnik.

Und ... angesichts der Tatsache, daß besonders in den Schwellenländern und den Ländern der sogenannten Dritten Welt, Megapolen ausufern und enorme Abfallprobleme bestehen, waren Vertreter dieser Länder deutlich unterrepräsentiert, – aber das wolle man ändern, meinte der Veranstalter.

Kerstin Wessel

Gentechnologie – Die letzte industrielle Revolution in der Landwirtschaft?

Am 5.9.1986 veranstaltete die Fraktion der GRÜNEN im Bundestag eine öffentliche Anhörung über die Folgen der neuen Bio- und Gentechnologien für die Landwirtschaft und Nahrungsmittelverarbeitung. Erschienen waren zahlreiche Vertreter von Verbänden der Agraropposition, der Landjugend, des Biolandbaus, von Naturschutzverbänden, Ökologieforschungsinstituten, Verbraucherberatung, Tiermedizinern und Dritte-Welt-Gruppen. Die Abwesenheit von Gewerkschaftsvertretern wurde ausdrücklich bedauert.

Heidemarie Dann, Vertreterin der GRÜNEN in der Enquête-Kommission des Bundestages über »Chancen und Risiken in der Gentechnologie«, erklärte die Notwendigkeit der Anhörung damit, daß die Enquête-Kommission weitgehend hinter verschlossenen Türen tagt und sich dort gern von Experten über die Chancen und Hoffnungen von Gentechnologen aufklären läßt, sich jedoch wenig mit den Risiken und der Frage nach dem gesellschaftlichen Bedarf befaßt. Folglich wurde bei dieser Anhörung mehr über Risiken und wirtschaftliche Folgen geredet. Der Bedarf an diesen neuen Techniken, mit denen wir schließlich in eine neue Dimension der Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur treten, indem wir die Erbmasse von Lebewesen willkürlich verändern, sollte grundsätzlich in Frage gestellt werden. Bewußt wurde das Themenfeld Nahrungsmittelproduktion gewählt, weil hier viel eher und weitreichender mit der Einführung bio- und gentechnischer Methoden zu rechnen ist als in der Humanmedizin, diese Entwicklung in der Öffentlichkeit jedoch nicht beachtet wird.

Die Tendenzen, die durch die Anwendung neuer Bio- und Gentechniken verstärkt werden, sind immer dieselben. Spezialisierung und Kapitalintensivierung in der Landwirtschaft, Konzentration bis hin zur Monopolbildung im vor- und nachgelagerten Bereich, Abhängigkeit der Landwirtschaft von Vorleistungen der Industrie, freie Verfügbarkeit der Rohstoffe für die Verarbeitungs- und Chemieindustrie, Rationalisierung der Verarbeitung, unüberschaubare Herkunft der Nahrungsmittel für den Verbraucher.

Die Anhörung wurde am folgenden Tag mit einer Arbeitstagung in Köln fortgesetzt. Die Anwesenden waren weitgehend einig in der Ablehnung der Anwendung der Gentechnologie in der Nahrungsmittelproduktion. Aber kann man sie noch verhindern?

Gentechnologie ist nur ein weiterer Schritt in einem ohnehin stattfindenden Strukturwandel in der gesamten Nahrungsbranche. Ihre Anwendung in der Landwirtschaft wird nicht wahrgenommen, weil sie nicht so spektakulär ist wie Versuche an Menschen, oder wird toleriert, solange man noch auf Wunderwaffen gegen den Hunger hofft. Dabei müßte doch längst klar sein, daß auch der Hunger ein strukturelles Problem ist und keines der Züchtungstechnik.

Freilich bekommen alle Aspekte des Industrialisierungsprozesses, von der Generosion bis zur Monopolbildung, mit den neuen Technologien eine neue Qualität, bisher unüberwindbare natürliche und ethische Schranken entfallen. Doch wie ist das wahrnehmbar? Man sieht es dem Produkt nicht an. Selbst die Gefahren, die in der Freilassung manipulierter Organismen liegen können, sind noch weniger sinnlich wahrnehmbar als die des Betriebs von Atomkraftwerken.

Auf der argumentativen Ebene muß man sich auseinandersetzen mit den hohen Erwartungen, die teilweise in die Gentechnologie gesteckt werden und mit denen ein gesellschaftlicher Bedarf geweckt werden soll. Wenn z.B. ein steigender Insulinbedarf in Entwicklungsländern prognostiziert wird, müssen wir dann biotechnisch erzeugtes Insulin auf den Weltmarkt bringen, oder sollten wir nicht besser aufhören, unsere Ernährungsfehler zu exportieren? Müssen wir Streß- und Wachstumshormone zwischen Wild- und Hausschweinen hin und her tauschen, oder sollten wir nicht besser unsere jetzigen Schweine anständig halten? Werden Stickstoffdüngung und -auswaschung verringert, wenn es tatsächlich einmal stickstoffsynthetisierenden Weizen geben sollte? Was haben wir davon, wenn die Champagnerreife verkürzt wird oder der alte Gouda ganz jung ist? Was soll man von Ernährungswissenschaftlern halten, die mittels Gentechnologie *»die Mängel landwirtschaftlicher Rohstoffe ausgleichen«* wollen und dabei glauben, mit ihren chemischen Analysemethoden Maßstäbe für die Qualität von Nahrung zu haben?

Solche Fragen nach dem Bedarf sind in der öffentlichen Diskussion meistens genauso wichtig wie Hinweise auf Abhängigkeiten und mögliche Gefahren. Dabei muß man sich allerdings vor Augen halten, daß sich den Betreiberfirmen die Fragen so nicht stellen. Sie haben Bedarf, die Produktion weitgehend zu kontrollieren, wollen unabhängig von Rohstofflieferanten sein und haben noch kein Risiko gescheut.

Unterstützenswert sind Initiativen, die der Vernichtung von Genmaterial entgegentreten und bedrohte Sorten und Rassen erhalten. Es gibt z.B. eine Gesellschaft zur Erhaltung bedrohter Nutztierarten, ein Saatguttausch-Netzwerk in den USA und regionale Züchterinitiativen in Österreich und Süddeutschland.

Die Denkansätze von Sepp Garleitner (Österreichische Bergbauern-Vereinigung) wurden in der Diskussion leider nicht weiter vertieft. Er möchte weniger über Gentechnologie reden als über die Wurzeln des Denkens, die eine solche Entwicklung erst ermöglichen. Die emotionale Beziehung zur Natur, zu den Mitmenschen und zu uns selbst steht für ihn im Mittelpunkt. Wohlstand will er als Leben in solidarischen und angstfreien Beziehungen definieren. Auch die Meinung einiger Diskussionsteilnehmer, Ökolandbau oder grüne Agrarpolitik müßten sich durchsetzen, dann wäre die Gentechnologie eben überflüssig und käme deswegen nicht zum Einsatz, ist ihm zu einfach. Nicht der Ökolandbau löst das Problem, sondern die Emanzipation des Menschen aus der hierarchischen wissenschaftsorientierten Industriegesellschaft. *»Sonst fragt man sich doch, für wen man eigentlich Ökolandbau betreibt!«*

Peter Weiberg

Das Handbuch für die Kritischen in Projekt, Politik und Publizistik

ALTERNATIVE ADRESSEN

Die anderen Zeitungen und Zeitschriften auf 150 Seiten für 29,80 DM
Hrsg.: Informationsdienst Frankfurt und dreiex im Basis Verlag Berlin
Bestellungen an dreiex, Mehringdamm 51, 1000 Berlin 61

Anzeige

Wir suchen
für die Projektgruppe des abc
EINEN MANN / EINE FRAU

die Interesse an politischer Bildungsarbeit und pädagogische Erfahrung haben,
die vielseitige Arbeit (Seminare, Büro, Handwerk) einer guten Bezahlung vorziehen,
die sich für Dienstleistungsarbeit (Kochen, Putzen) nicht zu schade sind,
die bei Wörtern wie Feminismus, Therapie, Marxismus nicht die Nase rümpfen,
die die einfache Ausführung von Weisungen mit der Anstrengung gleichberechtigter Arbeit in unserer Gruppe tauschen möchten.
Wir versprechen keinen Rosengarten, eher eine Wiese wilder Kräuter.

Autonomes Bildungs-Centrum, Bauernreihe 1, 2168 Drochtersen-Hüll, Telefon 04775 / 529

Anzeige

Diplom-Ingenieur (TH), Elektrotechnik

sucht eine interessante andere Tätigkeit, in der »Leben« und »Menschsein« noch vorkommen.
Was ich beruflich vorweisen kann: Mehrjährige Erfahrungen im Bereich der Automatisierungstechnik, Meßtechnik, SPS-Hard- und Software (Assembler), Inbetriebnahme, Beratung, Schulung, Projektierung. Weiterhin kenne ich Gremienarbeit aus Hochschule und Betrieb.
Was für ein Mensch ich bin, möchte ich persönlich vortragen. Was ich mag: Eine menschenachtende, umweltschonende, zukunftsorientierte Tätigkeit in einer sensiblen Umgebung.
Was ich nicht mag: Verantwortungs-, Vertrauens- und Kompetenzlosigkeit und den Blick durch Klientelbrillen.
Kontakt: Karl Bech, Tel. 06151 / 218 47, ab 18 Uhr

Deutscher IngenieurInnenbund gegründet

Entstanden ist die Idee zur Gründung einer Vereinigung von Ingenieurinnen nach der Ringvorlesung »Frauen in der Wissenschaft«, die an der Technischen Hochschule Darmstadt im Wintersemester 85/86 stattgefunden hat. Einige Vorträge behandelten die spezielle Situation der Ingenieurinnen und Ingenieurstudentinnen. Mehrere Wissenschaftlerinnen haben sich bereits mit der Problematik beschäftigt und versucht, die Lage der Ingenieurinnen zu analysieren. Mit der Analyse der Probleme allein ist es jedoch nicht getan. Es reicht auch nicht, sich privat zu treffen, um Probleme zu besprechen, diese müssen nach außen getragen werden. Wir müssen uns selbst eine Lobby schaffen, da in den in Frage kommenden existierenden Vereinigungen und Verbänden der Interessensvertretung von Ingenieurinnen entweder als Frauen (z.B. im VdI) oder als Technikerinnen (z.B. im Deutschen Akademikerinnenbund) Grenzen gesetzt sind. Aus diesen Gründen haben wir den Deutschen Ingenieurinnenbund (DIB) gegründet. In der Form des Vereins sehen wir wesentliche Vorteile, z.B. kann der Vorstand für alle Mitglieder sprechen, wenn Ingenieurinnen diskriminiert werden. Die betroffene Ingenieurin wird so durch eine Vielzahl von Frauen unterstützt. Ständige Präsenz in Medien, Sicherung einer kontinuierlichen Arbeit und Aufbau eines Informationsnetzes – z.B. zur Koordination einzelner vorhandener Initiativen –, diese Ziele können am ehesten von einem Verein verwirklicht werden.

Der DIB hat sich folgende Aufgaben gestellt:
- Ingenieurinnen und Studentinnen der Ingenieurwissenschaften zu fördern und in der Öffentlichkeit zu vertreten.
- Wechselwirkungen zwischen technischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, insbesondere auf ihre Auswirkungen für Frauen hin, zu beobachten.
- Mädchen und Frauen verstärkt für ein technisches Studium zu erreichen.
- Stellenausschreibungen auf Geschlechtsneutralität hin zu überprüfen.
- Ein Informationsnetz für Ingenieurinnen verschiedener Sparten aufzubauen.
- Tagungen und Seminare zu den oben angesprochenen Themen zu organisieren.

Zur schlagkräftigen Umsetzung der Ziele ist es notwendig, eine mitgliedsstarke überregionale Vereinigung zu erreichen, in der möglichst viele Frauen kontinuierlich mitarbeiten. Als Organisationsform ist daher geplant, Ortsgruppen zu bilden bzw. vorhandene Initiativen einzubeziehen, die in eigenverantwortlicher Arbeit eigene Ideen und Ziele des DIB verwirklichen.

Im Herbst/Winter 1986 soll das 1. Mitgliedertreffen stattfinden. Dort soll der Vorstand neu gewählt werden und ein inhaltlicher Austausch über Ziele und Vorstellungen der Mitglieder erfolgen. Alle Frauen können eigene Ideen über Aufgaben und Arbeitsweisen des DIB einbringen.

Deutscher Ingenieurinnen Bund
Geschäftsstelle
Mathildenstr. 50
6100 Darmstadt

Zukunftswerkstätten

Im Rahmen des Programms der Landesregierung Nordrhein-Westfalen »Mensch und Technik – sozialverträgliche Technikgestaltung« führen wir – Robert Jungk, Norbert Müllert, Angelika Solle, Stephan Geffers – »Zukunftswerkstätten zu menschengemäßer Informations- und Kommunikationstechnik« durch.

In Zukunftswerkstätten kommen Menschen aus verschiedenen Berufen und Lebensbereichen, jung und alt zusammen. Sie werden angeregt, die Gestaltung einer Welt voll Technik nicht den Experten allein zu überlassen, sondern selbst an der Zukunft zu »werken«. Zu diesem Zweck werden wir bis Ende 1988 regelmäßig Zukunftswerkstätten – vergleichbar mit Wochenend-Seminaren – anbieten. Außerdem ist geplant, engagierte Persönlichkeiten aus Politik und Wissenschaft, aus Gewerkschaft und Industrie mit den Einfällen, Erfindungen und Forderungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer unserer Zukunftswerkstätten in öffentlichen Foren zu konfrontieren.

Eine Auswahl des bisherigen Themenspektrums:
Nach Tschernobyl: Neue Wege, andere Technik
Nach Tschernobyl: Alternativen sind vorhanden – Wie sind sie durchzusetzen?
Lernen für die Zukunft – Zukunft des Lernens in einer von Technik und Technikfolgen bestimmten Welt.
Unentbehrlich oder gefährlich? Computer im Alltag, Computer am Arbeitsplatz.

Eingeladen zum Mitmachen sind alle Personen, die sich in irgendeiner Weise von Informations- und Kommunikationstechnik, vom Computereinsatz berührt, bedroht oder betroffen fühlen. Neben Einzelpersonen sind auch Gruppen willkommen, die sich beispielsweise mit der neuen Technik an ihrem Arbeitsplatz auseinandersetzen müssen. Wir machen ihr Anliegen gern zu einem Werkstatt-Thema und helfen ihnen damit, für ihre Probleme Lösungen zu suchen. Wir sind offen für Anregungen von außen, ja, wir wünschen sie uns, denn so können wir am ehesten praxis- und problemnah unsere Möglichkeiten ausschöpfen.

Außerdem wollen wir in Moderatoren-Werkstätten Interessierte mit der Methode vertraut machen, um sie zu befähigen, selbst Werkstätten anzuleiten. Sie sollten zuvor an »normalen« Werkstätten teilgenommen haben.

Den Teilnehmern an Werkstätten während der Wochenenden entstehen keine Kosten für Übernachtung und Verpflegung; Fahrtkosten innerhalb Nordrhein-Westfalens werden übernommen.

Programm und Informationen:
Zukunftswerkstätten
Nesenhaus 17
4030 Ratingen 6
Tel. 02102-6 81 69.

Internationale Bibliothek für Zukunftsfragen

Am 17. Oktober 1986 wurde in Salzburg die »Internationale Bibliothek für Zukunftsfragen« der Robert Jungk-Stiftung eröffnet und anschließend der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Präsenzbibliothek ist in ihrer Art die wohl 1. Spezialbibliothek der Welt, die sich mit der Sammlung zukunftsorientierter Materialien und Konzepten aus aller Welt beschäftigt. Die fast 4 000 Bände stammen zum Großteil aus dem Besitz des Initiators Robert Jungk und sind sozusagen das Vermächtnis jahrelanger Forschungstätigkeit. Von besonderer Bedeutung ist neben den Büchern vor allem die sogenannte »graue« Literatur wie Tagungsprotokolle, Seminarmitschriften, Zeitungsartikel u.ä. Bisher sind die Druckschriften in 41 Themenbereiche gegliedert. Neben dem Bibliotheksbetrieb soll künftig regelmäßig eine Broschüre erscheinen, in der die neueste Literatur zum Themenschwerpunkt Zukunft in Kurzbeschreibungen zusammengestellt ist. Die 1. Num-

mer dieser »perspektiven« wird demnächst erscheinen.

Darüber hinaus soll die Bibliothek eine Begegnungsstätte und Keimzelle für weitgespannte Aktivitäten, ein Zentrum für Ideen und Projekte, eine internationale »Ideenbank« sowie Veranstaltungen von »Zukunftswerkstätten« werden. Es soll ein Treffpunkt entstehen, wo Menschen miteinander sprechen und auch neue Ideen für die Zukunft entwickelt werden.

Stiftung Internationale
Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg
Imbergstraße 2
A-5020 Salzburg
Tel.: 0043-(0)662-74 88 62

Alternative Umwelt-Mailboxen

Die Wochen nach der Katastrophe von Tschernobyl haben uns neben vielen anderen Problemen auch vor Augen geführt, wie notwendig die rasche Verbreitung von Information ist.

Wie aber rausfinden, wer, was wann, und wo gemessen hat? Soll man die einzelnen Institute nacheinander anrufen, um die Werte abzufragen? Und das womöglich jeden Tag mit mehreren Ferngesprächen? Sollen die messenden Institute ihre Listen von Ergebnissen wahllos an evtl. Interessierte verschicken, per Flugblatt oder Brief an die verschiedenen BIs?

Mit einer Computer-Mailbox ist das kein Problem mehr. Eine Mailbox ist ein Computersystem, das es ermöglicht, Nachrichten (Texte) zu versenden und zu empfangen, wobei jeder Teilnehmer sowohl Absender als auch Empfänger sein kann. Auf dem »alternativen« Sektor tut sich da einiges: Da gibt es in der Mailbox GEONET die APOC: Association für politisches Computern, sowie die Schwarzen Bretter »Umweltschutz« und »Green«, die Katalyse-Gruppe aus Köln ist vertreten und die neu gegründete »Verbraucherinitiative« aus Bonn verbreitet dort ihre Pressemitteilungen, in der COM.BOX tummeln sich die europäischen Grünen mit dem ECOROPE-Projekt und auch Greenpeace ist dabei.

Allen Neugierigen biete ich an, sich die Sache bei mir mal anzusehen (bitte vorher anrufen).

Kontakt:
Udo Schacht
Moorkamp 46
3000 Hannover 1
Tel: 0511-350 30 81

Nischen gesucht

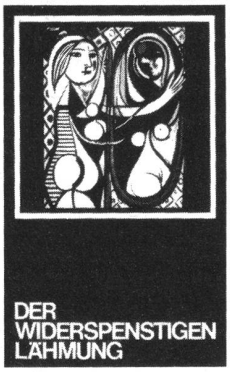
Eine Arbeitsgruppe zur Berufspraxis von Mathematiker/innen an der FU Berlin sucht Kontakte zu berufstätigen Mathematiker/innen, die außerhalb der traditionellen Berufsfelder in Schule, Hochschule und Industrie berufliche Erfahrungen in »Nischen« besitzen.

Kontakt:
T. Wirnsberger
Krefelder Straße 9
1000 Berlin 21
Tel: 030-305 92 17 oder
030-786 57 69

Frigga Haug/Kornelia Hauser (Hrsg.)
Der Widerspenstigen Lähmung
Kritische Psychologie der Frauen 2

Weibliche Lebensplanung, Krankheiten, Sprechen und Widerspruchsverhalten — das sind die Bereichsstudien dieses Bandes. Durch alle Beiträge zieht sich wie ein roter Faden die Frage nach Politikfähigkeit, dem politischen Eingriff, dem individuellen Verhältnis der Frauen zur Regelung der Gesellschaft: Schlüsselfragen für die Aufhebung der Frauenunterdrückung wie für die Vermenschlichung von Gesellschaft überhaupt.

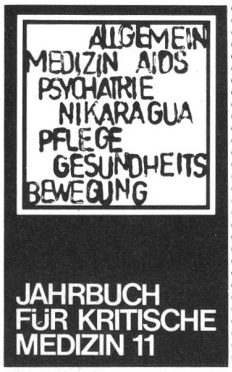
Argument-Sonderband AS 130, 180 S.
17,60 DM/f.Stud.14,60 DM (Abo: 14,60/12,60)



Jahrbuch für Kritische Medizin 11

Die Schwerpunkte der Diskussion in der Gesundheitsbewegung werden hier versammelt: E.Wulff kritisiert das gleichzeitig abgedruckte Papier der Grünen zur Psychiatrie, Mitglieder der Gesundheitsbrigaden berichten aus Nicaragua über eine mögliche Medizin ohne Medikalisierung. AIDS zwischen realer Gefahr und Hysterie: ein Appell und offene Fragen. Die Praxis der Gesundheitsbewegung und ihre politische Kultur. Als Fortsetzung der Diskussion um Pflege und Allgemeinmedizin: Patientenorientierte Pflege und ihre Durchsetzung. Das Besondere der Allgemeinmedizin.

Argument-Sonderband AS 131, 160 S.
17,60 DM/f.Stud.14,60 DM (Abo: 14,60/12,60)



Heinrich Heine und das 19. Jahrhundert: Signaturen
Hrsg. von Rolf Hosfeld

Im Mittelpunkt stehen die bisher meist vernachlässigten Texte zu Heines »Salon III«. Sie sind Produkte einer Wendezeit und stehen uns vielleicht deshalb heute so nahe wie noch vor zehn Jahren das Aufbruchspathos des »Wintermärchen«. Außerdem: Heine und Nietzsche; Heine und Wagner; Politisches Theater und karnevalistische Revolution. Die Autoren: B.Dedner, M.Espagne, R.Grimm, J.Hermand, R.Hosfeld, J.P. Levebvre, G.Oesterle, Ch.Trilse, H.Wecker

Literatur im historischen Prozeß 12, AS 124
17,60 DM/f.Stud.14,60 DM (Abo: 14,60/12,60)

Kritisches Wörterbuch des Marxismus
Hrsg. von G. Labica und G. Bensussan
Band 4: Kadetten bis Lyssenkoismus

Kapital; Keynesianismus; Koalition; Kolonisation; Kolonialismus; Kontrolle; Kooperation;
Krisen des Marxismus; Kulturrevolution; Leninismus; Linksradikalismus; Literatur; Lumpenproletariat; Luxemburgismus

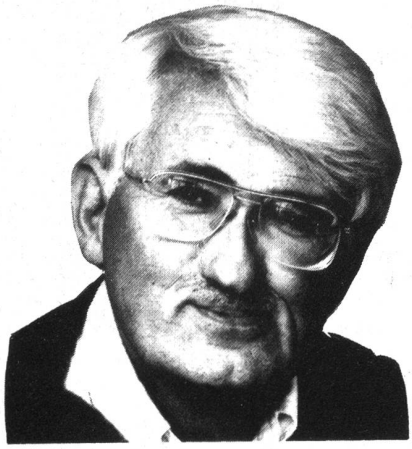
Bereits erschienen:
Band 1: Abhängigkeit bis Bund
Band 2: Cäsarismus bis Funktionär
Band 3: Gattung bis Judenfrage

Das KWM wird 8 Bände umfassen.
Jeder Band ca. 200 S., br. 24/Ln. 34 DM

ARGUMENT
Argument-Vertrieb
Tegeler Straße 6
1000 Berlin 65

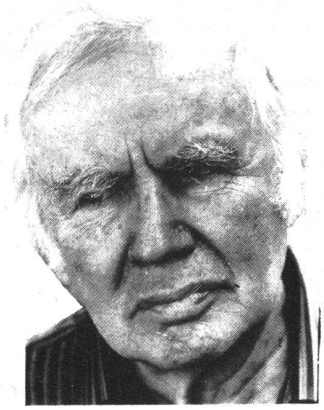
Warum sie die taz lesen

KKG



Jürgen Habermas,
Professor
... weil auf dieser Seite des Spektrums immer etwas los ist.

Elke Heidenreich,
Funk- und Fernsehschaffende
... weil mein Nachbar Otto mir die immer vor die Haustür legt und draufschreibt: „Liebe Elke, lies mal, lohnt sich", und der Mann hat recht!



Robert Jungk,
Zukunftsforscher
Jeden Tag lese ich ein gutes Dutzend in- und ausländischer Zeitungen. Die taz ist die einzige, die ich mir aufhebe, weil ich Artikel und Nachrichten finde, die ich nirgendwo anders lesen kann.

Barbara Dickmann,
Journalistin
... weil es mir ein Vergnügen bereitet, die taz beim Frühstück zu lesen. Bild ist Pflicht, taz ist Kür.

Peter Glotz,
SPD-Bundesgeschäftsführer
...weil ich beim Frühstück ein Gegengift zur FAZ brauche.

Antje Vollmer,
Grüne, Mitglied der Bundestagsgruppe
...damit ich schneller weiß, was unsere Realos vorhaben — aber auch, weil taz-Kommentare meistens Biß haben.

Hans Magnus Enzensberger,
Schriftsteller
Ich lese die taz ab und zu, weil sie ein Kontrastmittel ist, das im Gegensatz zum allgemeinen Hirsebrei die pathologischen Veränderungen unter der Haut der Republik sichtbar macht. Schluck's runter!

Fotos: Rowohlt, I. Ohlbau (2), ap (2), Netzhaut, kontur

Ausschneiden und einsenden an: taz-Abo, Wattstr. 11-12, 1000 Berlin 65

Ich bestelle die taz

☐ **5** Wochen für **30** Mark
☐ **9** Wochen für **50** Mark
☐ **20** Wochen für **100** Mark

Dieses Abo verlängert sich nicht automatisch!

Name, Vorname: .....
Straße, Hausnummer: .....
Ort: .....
Datum, Unterschrift: .....

☐ Verrechnungsscheck liegt bei ☐ Bargeld liegt bei

Mir ist klar, daß ich diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Zur Fristwahrung reicht die rechtzeitige Absendung.

617 Unterschrift: .....